



IHK

Regensburg
für Oberpfalz / Kelheim

10 2019

A 12275 | 74. Jahrgang

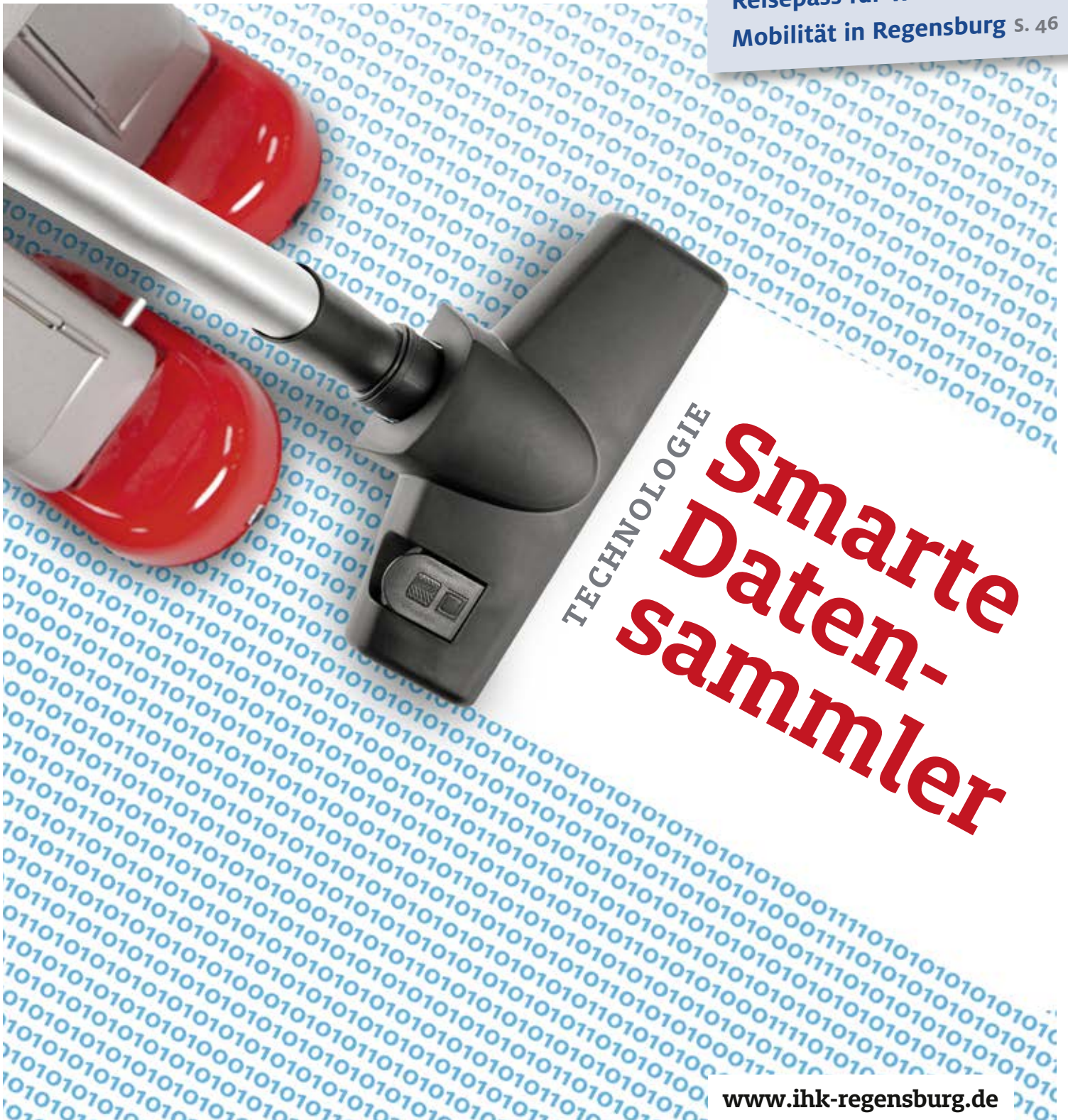
Wirtschaft

KONKRET

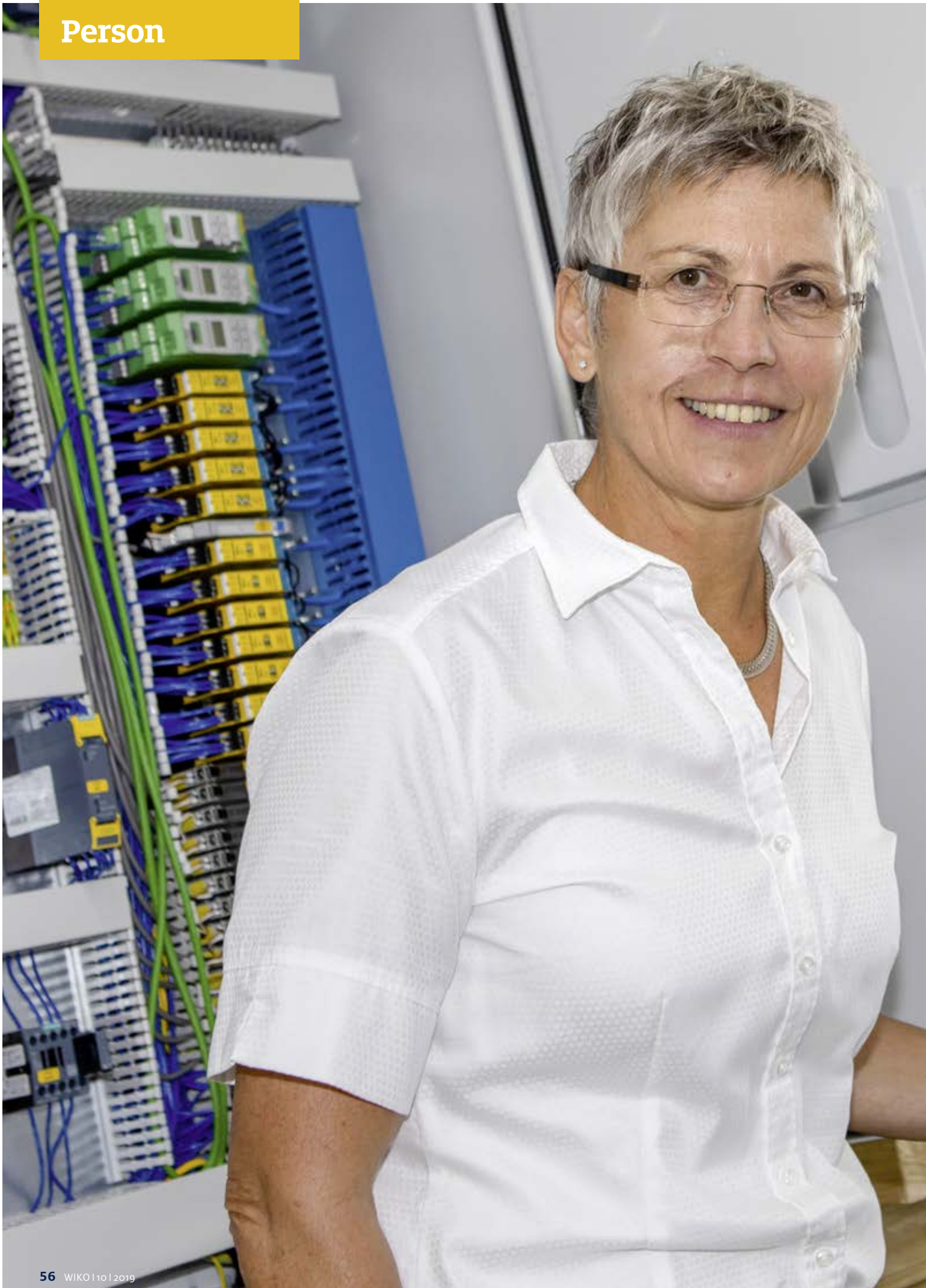
Der Saftexperte S. 10


Reisepass für Waren S. 22

Mobilität in Regensburg S. 46



TECHNOLOGIE
**Smarte
Daten-
sammler**






Hannelore Spangler-Schäfer setzt im Familienunternehmen auf Wertschätzung der Mitarbeiter und regionale Verbundenheit. Ihr **Ehrgeiz** ist ebenso erfolgsentscheidend wie ihr **Gemeinschaftssinn**.

Hannelore Spangler-Schäfer

Maschinengehirn und Sozialstrategie

HANNO MEIER



Eine Sache schätzt Hannelore Spangler-Schäfer besonders: Als es nach dem überraschenden Tod ihres Mannes darum ging, die Firma weiterzuführen und neu aufzustellen, habe keiner der Angestellten das Unternehmen verlassen. „Ohne unsere Mitarbeiter hätten wir das alles niemals geschafft“, sagt sie. 42 war sie damals, Mutter von zwei Töchtern und mit einer Firma konfrontiert, die völlig auf ihren Mann zugeschnitten war.

Die Spangler GmbH projiziert und plant Anlagenautomatisierungen, programmiert die Steuerungstechnik und fertigt darüber hinaus alle erforderlichen Schaltanlagen im eigenen Haus. „Wir bringen die Maschinen zum Laufen, man könnte auch sagen: Wir entwickeln ihr Gehirn“, zeichnet Hannelore Spangler-Schäfer ein Bild von ihrem Unternehmen. Von Neuseeland bis Kolumbien sind die Spezialisten aus dem Altmühltal unterwegs und natürlich in Deutschland und Europa. Ein Global Player mit maßgeschneiderten Lösungen für alle Branchen auf der ganzen Welt, aber mit festen Wurzeln in der Heimat. Töging, ein Ortsteil des kleinen Städtchens Dietfurt im Altmühltal – 1.100 Einwohner, »



Hannelore Spangler-Schäfer setzt auf ein starkes „Wir-Gefühl“ im Unternehmen.

ein altes Schloss aus dem 15. Jahrhundert, ein idyllischer Fluss. Ein schönes Fleckchen Erde. „Wir dürfen arbeiten, wo andere Urlaub machen“, sagt die Unternehmerin unvermittelt. Auf dem Tisch liegt eine Visitenkarte mit dem Namen „Hannelore Spangler“. Unter die Business Cards der Chefin von Spangler hat sich ein altes Exemplar mit einfachem Namen gemischt. Seit letztem Dezember ist sie wieder verheiratet. Ihr Gesichtsausdruck verrät ihr privates Glück. Die Ruhe und Gelassenheit, die sie ausstrahlt, ist zeitgleich Indiz für die wirtschaftliche Erfolgswelle, auf der ihr Unternehmen mit seinen rund 150 Mitarbeitern schwimmt. Das Familienunternehmen automatisiert rund um den Globus.

Vision als Grundstein

„Dabei liegen unsere Ursprünge eigentlich ganz wo anders“, erzählt die bodenständige Unternehmerin. Schon bevor die beiden heirateten, beschäftigte sich ihr erster Mann, Franz Spangler, mit dem Thema Steuerungstechnik. Jung verheiratet verbrachte er ein Jahr in Nigeria für den Aufbau einer Bleistiftfabrik. Er war für die gesamte Schalt- und Steuerungstechnik verantwortlich. Zurück in Töging beschloss er den Weg in die Selbstständigkeit. Ein klassisches Start-up im eigenen Wohnhaus mit kleiner Werkstatt in der Garage, Lager im Keller und Büro im Zimmer neben dem Eingang. Das war 1981.

„Ohne unsere Mitarbeiter hätten wir das nie schaffen können.“

Die Automation hatte er zwar als „Geschäftsfeld mit Zukunft“ nie aus den Augen verloren. In die Selbständigkeit startete er aber in der Branche, die er von der Pike auf gelernt hatte: Der ausgebildete Elektroinstallations- und Radio-Fernsehtechnikermeister installierte Elektrotechnik in Gebäuden und reparierte Hörfunk- und TV-Geräte. „Ein damals hart umkämpfter Markt“, erinnert sich seine Frau, die Dietfurterin. Zwei Kilometer habe sie es weit gebracht, lacht sie, beschreibt sich selbst als „echtes Landkind“ und lässt keinen Zweifel offen, wie „pudelwohl“ sie sich dabei fühlt. „Für eine Stadt wäre ich völlig ungeeignet“, sagt sie, um dann von Wochenenden auf Baustellen zu erzählen, wenn sie mit ihrem Mann Schaltdosen eingipste und Kabel einzog. Auch ihr Bruder Helmut Graspointner half damals schon aus, wann immer möglich. Und Not am Mann war zu jener Zeit fast immer. Mitte der 1980er Jahre begann Franz Spangler mit der Konstruktion seiner ersten Maschinen-

steuerung. Das kleine Unternehmen begann über die Räumlichkeiten hinauszuwachsen. Ein Stadel im Nachbarhaus war angemietet, dann noch das alte Töginger Schulgebäude und schließlich erlebte der Kuhstall der ehemaligen Gastwirtschaft eine Renaissance als Produktionshalle. „Die Maschinensteuerung war der Grundstein für den heutigen Erfolg des Unternehmens“, sagt Spangler-Schäfer. Digitalisierung und Programmierung klangen zu jener Zeit wie visionäre Zukunftsspinneereien.

Mit der individuellen Anpassung von Maschinensteuerungen in völlig unterschiedlichen Branchen und Produktionen fand Franz Spangler seine Marktnische. 1989 fertigte er mit seinem Start-up den ersten Schaltschrank mit einer speicherprogrammierbaren Steuerung. Mit diesen, kurz SPS-Steuerung genannten Einheiten, zog das digitale Zeitalter in die Produktion ein. „Agrarwirtschaft, Automobil-, Bau-, Lebensmittel-, Rohstoffindustrie, Sondermaschinenbau, Umwelttechnik. Die Spangler GmbH betreut industrielle und kommunale Projekte rund um den Globus und quer durch alle Branchen,“ wirbt 30 Jahre später die Imagebroschüre.

Neuland betreten

Das Land „Neuseeland“ fällt, wenn Hannelore Spangler-Schäfer vom ersten großen

Auftrag erzählt: „Ich war vorher noch nie in einem Flieger gesessen und durfte eigentlich nur mit, weil mein Mann kein Englisch sprach.“ 1991 stieg Hannelores Bruder Helmut Graspöpointner in die Firma mit ein, um als Geschäftsführer die Produktion zu verantworten. Aus dem Einzelunternehmen entstand die Elektro Franz Spangler GmbH. Vier Jahre später war die Investition in den Neubau einer 1.200 Quadratmeter großen Produktions- und Verwaltungsgebäude in der Töginger Altmühlstraße längst überfällig. Das Unternehmen war prächtig aus den Startlöchern gekommen.

Dann geschah 2003 das Unfassbare. Franz Spangler wurde mitten aus dem Leben gerissen. 42 war seine Frau Hannelore damals. Das Unternehmen beschäftigte mittlerweile 50 Mitarbeiter. „Die Frage nach dem ‚Was jetzt?‘ stellte sich eigentlich nicht wirklich“, sagt sie rückblickend. Die Herausforderung war gewaltig, das gesamte Unternehmen zugeschnitten auf ihren Mann. Gemeinsam mit ihrem Bruder und Tochter Tina startete sie das Projekt Neustrukturierung. „Wir wollten eine Firma aufstellen, die in die Zukunft gerichtet ist und wir wollten vor allem keine Mitarbeiter verlieren, auch nicht, weil sie vielleicht Familie und Beruf nicht unter einen Hut bringen konnten“, sagt sie. Im südlichen Landkreis Neumarkt, weit draußen auf dem Land, konkurriert Spangler als kleiner Mittelständler mit der Großindustrie in Ingolstadt, Nürnberg, Regensburg. Also musste man besser sein.

Mitarbeiter wertschätzen

Eine mittlere Führungsebene wurde im Unternehmen installiert, ein Organigramm erstellt, ein Leitbild erarbeitet, flexible Arbeitszeiten eingeführt, Bonusprogramme für die Mitarbeiter auf den Weg gebracht, aber auch eine Kinderbetreuung organisiert, wenn mal kurzfristig Not am Mann oder der Frau ist. Es war der Weg vom rein unternehmergeführten Betrieb zum modern aufgestellten Unternehmen mit einem gleichzeitig erfolgs- und werteorientierten sowie sozial engagierten Leitbild. Ihr Ziel, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern möglichst attraktive Arbeitsplätze anzubieten, erwies sich schnell als der richtige und einzig gangbare Weg. „Ohne unsere Mitarbeiter hätten wir das nie schaffen können“, sagt sie. Wie nachdrücklich sie das meint, wie sehr ihr das auch ein persönliches Anliegen ist, hallt lange nach,

auch wenn sie längst eine Firmenpräsentation an die Wand beamt und von Technik spricht, von Steuerungen und individuellen Anpassungen, von virtuellen Zwillingen, von Aufträgen mit weit über 15.000 Prozessvariablen, die in ihrer Firma programmiert werden, von Inbetriebnahme bei laufender Produktion, von weltweiten Aufträgen, von Kundenzufriedenheit, kurz von einer Menge Herausforderungen, die hochqualifiziertes Personal verlangen. 862 Projekte wickelte das Unternehmen letztes Jahr ab. 2019 sollen es sogar noch mehr werden. Wenn sie sagt, „das Unternehmen auf gesunde wirtschaftliche Beine stellen“, sei ihr wichtig gewesen, dann spricht sie immer von zwei Beinen. Technische Lösungen, Ideen, Innovationen gelingen nur, wenn die Mitarbeiter mit Freude mitziehen. Wenn sie von der Firma erzählt, ist das „wir“ in ihrem Vokabular allgegenwärtig.

Ins „ich“ wechselt sie nur, wenn sie über private Dinge spricht. „Was macht der Hausbau? Ist der Dachstuhl endlich drauf?“, flachst sie mit einem Mitarbeiter beim Rundgang durch die Firma – und setzt wie selbstverständlich noch einen drauf: „Wenn's Richtfest gibt, dann trinken wir ein Bier.“ Eine Stunde Mittag zu Hause bei ihrem Mann, ist ihr wichtig. Nach dem Essen einen Espresso – „und der Nachmittag in der Firma kann beginnen“.

Ausgezeichnetes Engagement

Es wird eng an der Altmühlstraße. Ursprünglich für 80 Leute gebaut, arbeiten inzwischen fast 150 Mitarbeiter hier. In eine angemietete Tennishalle sind Teile der Schaltschrankmontage vorübergehend ausgelagert, solange die Bagger am angrenzenden Grundstück schaufeln. 4,5 Millionen Euro investiert Spangler dort in ein neues Firmengebäude. Die Frage nach dem Standort wurde innerhalb der Geschäftsführung und mit einigen Mitarbeitern diskutiert, sagt die Unternehmerin, die sich selbst als „extrem fleißig, manchmal sehr hartnäckig“, aber auch als „sensibel“ beschreibt. Sie freut sich über jedes „Guten Morgen“ von einem Mitarbeiter, erzählt sie und verrät vom ständigen eigenen Hinterfragen ihres Führungsstils. „Wir versuchen Mitarbeiter nicht nur arbeitstechnisch einzustellen, sondern auch persönliche Kontakte aufzubauen“, sagt die Frau, die nach der Realschule eine Ausbildung zur Industriekauffrau bei einem Hemauer Fertighaushersteller absolvierte, sich anschlie-

ßend bei einem Steuerberater verdingte, bevor sie mit ihrem Mann eine Firma gründete, die heute weltweit in 80 Länder liefert.

Beim Rundgang treffen wir auf ihren Bruder, den zweiten Geschäftsführer im Team. Helmut Graspöpointner leitet bereits mit Firmengründer Franz Spangler den Betrieb. „Aber nicht mehr lange“, sagt er. Demnächst bleibt ihm viel Zeit für seine Bienen und den herrlichen Bio-Honig, den der Hobby-Imker in seiner Freizeit schleudert. Die Nachfolge in der Unternehmensleitung ist mit den beiden Töchtern der Geschäftsführer, Tina Lambert (geborene Spangler) und Cornelia Hofmann (geborene Graspöpointner) bereits bestens vorbereitet. Ein Nachfolger für den Bald-Ruheständler ist mit Christian Brandmüller, einem langjährigen Mitarbeiter, zusätzlich bereits in die Geschäftsführung integriert.

Der große Erfolg des Unternehmens auf dem Lande blieb trotz oder gerade wegen des Führungsstils seiner Chefin auch in den Hauptstädten des Landes nicht verborgen. Als die Post kam, habe sie gedacht, das sei „gar nicht für mich“, erzählt sie. Absender war der damalige Ministerpräsident Horst Seehofer. Sein Anliegen: Verleihung des Bayerischen Verdienstordens. Das war 2017. An Ehrungen und Auszeichnungen ist die Unternehmerin aus dem Altmühltal inzwischen beinahe schon gewöhnt: 2018 erhielt Spangler für das Austauschprogramm der Auszubildenden den Unternehmenspreis „Berufsbildung ohne Grenzen“. „Wir wollten erreichen, dass die jungen Leute keine Angst vor fremden Kulturen haben“, sagt die sportliche Radlerin, die es in ihrer Freizeit leidenschaftlich in die Berge aber auch in die Ferne zieht. Über die Kooperation mit einer Sprachenschule in Irland können Spangler-Azubis während der Lehrzeit ein vierwöchiges Auslandspraktikum absolvieren. Bereits 2016 wurde Spangler als familienfreundliches Unternehmen mit dem Bayerischen Staatspreis ausgezeichnet. Mehr Auszeichnung geht kaum und auch nicht mehr Bestätigung für eine „außergewöhnliche Unternehmerin“, um den Bayerischen Ex-Ministerpräsidenten zu zitieren. //

